Helvetia predigt! – Eine Aktion zum 1. August 2021

**Bausteine für eine Predigt zu Mt 7,24-27**

Das Folgende ist keine ausformulierte Predigt. Es sind verschiedene Gedankenbausteine, über die ein Link zum Anlass des 1. August im Jahr des Frauenstimmrechtsjubiläums gezogen werden kann.

**Zum Text**

Mit dem Bildwort der beiden Häuser endet die Bergpredigt. Diese lange Rede im ersten Teil des Matthäusevangeliums markiert den Anfang des öffentlichen Auftretens von Jesus.

Vorher wurde nur zusammenfassend berichtet: Mt 4,23 *Er zog in ganz Galiläa umher, lehrte in den Synagogen, verkündete das Evangelium vom Reich und heilte im Volk alle Krankheiten und Leiden.* Nach der Bergpredigt folgen dann eine ganze Reihe von Heilungserzählungen. Das "heilte alle Krankheiten und Leiden" vom vierten Kapitel wird jetzt mit lauter Beispielen gefüllt. So legt sich das konkrete Handeln als ein Rahmen um die lange Rede und zeigt damit an, worauf alles hinausläuft: So handeln, dass gutes Leben für alle möglich ist.

Am Anfang der Bergpredigt stehen die sog. Seligpreisungen. Zusammen mit dem Bildwort der beiden Häuse bilden sie den Rahmen um diese lange Lehrrede Jesu. Wenn es in V 24 heisst: Wer auch immer dieses Wort hört und danach handelt", dann ist damit diese ganze Rede gemeint. Dieses Wort ernst nehmen heisst also, ernst nehmen, dass die Armen, Trauernden, die Suchenden nach Gerechtigkeit … selig sind. Dass ihnen das Glück gehört. Denn das ist das Fundament des Hauses.

Der Text selbst besteht aus zwei parallelen Teilen. Mit lauter wörtlichen Wiederholungen werden die beiden Häuser verglichen. Um so deutlicher sticht der Unterschied am Ende hervor: Das eine Haus hält, das andere zerfällt.

Wie jedes biblische Bildwort hat auch dieses einen Hintergrund in der alltäglichen Erfahrung. Die Menschen damals bauten ihre Häuser zu grossen Teilen selbst. Sie waren damit auch für deren Stabilität selbst verantwortlich. Die Häuser müssen Schutz vor langer Trockenheit und Hitze bieten, aber auch vor den oft plötzlich heranflutenden Wassermassen. Dass Häuser durch Flut und Überschwemmung weggespült werden, stammt aus dem realen Erfahrungshintergrund.

**hören und tun**

Es genügt nicht, das Wort zu hören, zu wissen, was eigentlich getan werden müsste. Man muss auch danach handeln. Das Bild, das Jesus verwendet, ist drastisch. Wenn keine Massnahmen ergriffen werden oder die falschen, dann geht alles bachab.

Auf unsere Schweizer Verhältnisse übertragen können wir Frauen ein Lied davon singen. Seit fünfzig Jahren sind Frauen in der Schweiz politisch mit den Männern gleichberechtigt. Seit fünfzig Jahren haben wir das Stimm- und Wahlrecht. Seit immerhin vierzig Jahren steht der sog. Gleichstellungsartikel in der Verfassung. Dort ruht er in Frieden, wenn nichts getan wird, dass Gleichstellung sich auch tatsächlich im Leben zeigt.

So lange Frauen aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Sozialisierung weniger verdienen, steht unser Haus auf Sand. Solange Frauen den Hauptteil der unbezahlten Care-Arbeit leisten, so lange ihre Stimme weniger gehört, ihre Körper als Ware gesehen werden, frei zum Betatschen, so lange Frauen und ihre Errungenschaften verschwiegen werden … so lange steht unser Haus auf Sand. Denn, so steht es gleich zu Beginn unserer Schweizer Verfassung: Das Wohl des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen. So lange die Hälfte der Bevölkerung qua Geschlecht zu Schwachen gemacht wird, so lange hat dieses Haus keinen Bestand.

**Fundament**

Die Verfassung. Das Fundament oder der Fels, auf dem dieses Haus steht. Ihre Präambel lässt sich direkt in der Fortsetzung der Bergpredigt lesen. Sie lautet:

*Im Namen Gottes des Allmächtigen!*

*Das Schweizervolk und die Kantone,*

*in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung,*

*im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken,*

*im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Ein­heit zu leben,*

*im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegen­über den künftigen Generationen,*

*gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht, und dass die Stärke des Vol­kes sich misst am Wohl der Schwachen,*

Hier klingt vieles an, was auch in der Bergpredigt benannt ist.

*"Im Namen Gottes, des Allmächtigen!"*

Eigentlich haben wir dieses Gottesbild schon vor vielen Jahren verabschiedet. Aber am Anfang einer Bundesverfassung macht es doch irgendwie Sinn. Wenn die Verfassung so beginnt, dann ist klar, wo die eigentliche Macht liegt, wo der eigentliche Massstab. Nicht in irgendeiner Regierung, auch nicht im Volk. Wir Menschen schalten und walten nicht im luftleeren Raum sondern immer im Angesicht Gottes.

*"in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung"*

Unser Tun und Lassen wirkt sich aus auf unsere Lebenswelt. Wir sind verantwortlich dafür, dass wir unser Lebenshaus eben nicht auf Sand bauen, indem wir die natürlichen Ressourcen zerstören und auf Kosten anderer Menschen leben.

***"*** *im Bestreben, den Bund zu erneuern, um Freiheit und Demokratie, Unabhängigkeit und Frieden in Solidarität und Offenheit gegenüber der Welt zu stärken, im Willen, in gegenseitiger Rücksichtnahme und Achtung ihre Vielfalt in der Ein­heit zu leben,"*

Klingt das nicht schon nach ReichGottes? Nicht nur für uns, sondern auch für die Nächsten, wenn es in der Präambel weitergeht mit:

*"im Bewusstsein der gemeinsamen Errungenschaften und der Verantwortung gegen­über den künftigen Generationen,"*

Wenn wir heute wider besseres Wissen unser Lebenshaus auf Ungerechtigkeit und Ausbeutung aufbauen, dann sind davon auch unsere Kinder und Kindeskinder betroffen.

*"gewiss, dass frei nur ist, wer seine Freiheit gebraucht,"*

Da ist es wieder, das TUN. Es genügt nicht, um die eigene Freiheit zu wissen, sich frei zu glauben. Nur wer entsprechend handelt, ist wirklich frei. Frei, nicht etwa zu noch grösserer Selbstbefriedigung, sondern, das macht der nächste Satz gleich deutlich, sondern frei sich für das Wohl aller einzusetzen.

*und dass die Stärke des Vol­kes sich misst am Wohl der Schwachen,"*

Das Wohl der Schwachen steht in der Bergpredigt mit den Seligpreisungen ganz am Anfang. Selig die Armen, die Verfolgten, die Traurigen. Es soll und wird ihnen Wohl ergehen.

Das ist unser Auftrag seit biblischer Zeit.

Das ist unser Auftrag gemäss unserer Verfassung.

**Die Wasserfluten**

Welche Stürme bedrohen heute unser Lebenshaus?

Zunächst denke ich da nicht an Naturgefahren. Zumindest nicht aus meiner Schweizer Sicht. Ich denke vielmehr an gesellschaftliche Stürme, die Wohlergehen und Stabilität bedrohen.

Populismus, der einhergeht mit Leugnen und Verdammen von Unterschieden und Vielheit, mit einer Schimpf-und-Schande-Kultur, mit Kompromissverlust und Wahrheitsverdrehung.

Kapitalismus, der einhergeht mit kurzfristiger Profitmaximierung ohne Blick nach rechts und links, ohne Rücksicht auf Nachhaltigkeit, ohne Sinn für das Gute Leben.

Individualismus, der einhergeht mit Vereinzelung, mit Selbstoptimierung und einer übergrossen Last an Selbstverantwortung. Der gleichzeitig die grossen Zusammenhänge verpasst, die Solidarität verliert.

Hält der Boden unserer Demokratie? Ist die Schweiz auf Fels gebaut?

Angesichts des Klimawandels lassen sich die Wasserfluten aber auch ganz konkret verstehen. Der Text des heutigen Evangeliums ist der Bibeltext, den die Frauen aus dem Inselstaat Vanuatu für den diesjährigen Weltgebetstag der Frauen ausgewählt haben. Ihre Häuser stehen tatsächlich auf Sand und sind ganz konkret von Wasserfluten bedroht. Nicht etwa, weil sie unklug gebaut haben, sondern weil wir alle versagen, wenn es um den Klimaschutz geht. Aus dieser Sicht lässt sich das Bildwort kritisch weiterdenken: Wo das geforderte Handeln ausbleibt, wo wir wider besseres Wissen nichts tun, da gefährden wir nicht nur unser eigenes Wohlergehen. Durch unser Nicht-Tun stehen ganze Gemeinschaften vor dem Abgrund.

*Moni Egger, Dr. Theol., FAMA-Redaktorin*